

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
nasserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestallgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., als Monats-
spaltige Garnanzelle.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 227.

Donnerstag, den 29. September 1910.

27. Jahrg.

Deutsches Reich.

Die Straßenkämpfe in Moabit

haben sich am Dienstagabend trotz der Androhung ernstlicher Maßnahmen seitens des Polizeipräsidenten wiederholt. Es wird darüber folgendes aus Berlin gemeldet:

Berlin, 27. Sept. Gegen Abend hatte sich eine etwa 3000 Personen zählende Menge in der Beusselstraße und Siedingerstraße angesammelt. Wiederholte Berstungsversuche der Polizei hatten nur zeitweiligen Erfolg. Nach 100 Berittene nahmen in langen Reihen Aufstellung. Schlag 7 Uhr brach die Menge in furchbares Pfeifen und Johlen aus. Plurime und Schlämmerle erschallten. Die Beamten zu Fuß und fünfzehn Berittene zogen blaul, trieben die Menge mit scharfen Hieben auseinander, verfolgten sie bis in die Nebenstraßen hinein und sperrten die Beusselstraße ab. Tropfen sammelten sich gegen 1/28 Uhr wieder neue Massen an. Wieviele Verletzte es gegeben hat, ist zur Zeit noch nicht festzustellen. Zwei Verletzte mußten nach der Unfallstation getragen werden.

Berlin, 27. Sept. Um die zehnte Stunde durchzogen kleinere Trupps, hauptsächlich Janhagel, Rowdies und halbwegsige Burtschen, singend und johlend Moabit, sodas die Polizei an verschiedenen Stellen vom Charlottenburger Gebiet bis hinunter nach der Goglowsh- und Zwinglstraße von der blanken Waffe Gebrauch machte. An der Ecke der Goglowsh- und Zwinglstraße wurde, während die Polizei von der Waffe Gebrauch machte, um eine Gruppe von etwa 500 Personen zu zerstreuen, aus den Häusern mit Flaschen Pfeifkohl und Scherben auf die Polizei geworfen. Hier machten die Beamten von der Browningpistole Gebrauch und schossen nach den Fenstern, aus denen auf die Beamten geworfen wurde. Ein großes Aufgebot von Polizeimannschaften wurde hinzugezogen und berittene Schupleute zerstreuten die Trupps nach allen Windrichtungen. Auch hierbei gab es verschiedene Verletzte. Auch wurden verschiedene Eistierungen vorgenommen.

Berlin, 27. Sept. Um halb zehn Uhr kam der Polizeipräsident im Automobil durch die Menge

zählend, um sich nach dem Stand der Sache zu erkundigen. Je später desto häufiger und heftiger wurden die Zusammenstöße mit der Menge. In der Waldstraße wurde aus einem Fenster auf die Polizeimannschaften mit Wassergeschirren und Blumentöpfen geworfen. Ein Kommando unter einem Polizeileutnant drang in das Haus ein, um die Werfer festzunehmen. In einer Wohnung, die sie betreten, wurde den Mannschaften von einer Frau eine brennende Petroleumlampe entgegengehalten, die jedoch erlosch. Die Personen wurden festgehalten und werden sich vor Gericht zu verantworten haben. In einem heftigen Zusammenstoß kam es an der Ecke der Wald- und Turmstraße. Hier wurde aus der Menge auf die Polizeimannschaften geschossen und Steine auf sie geschleudert. Die Polizei machte hier von der blanken Waffe Gebrauch und nahm verschiedene Sitzungen vor. In der Beusselstraße beim Zurückdrängen des Janhagels fielen nochmals drei Schüsse aus der Menge, ohne daß es möglich war, die Täter zu ermitteln. An der Zwinglstraße kam es noch zu einem zweiten Zusammenstoß, wobei aus dem Publikum auf die Polizei geschossen wurde. Es wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen und die Personen nach dem Revier und später nach dem Polizeipräsidenten geschafft.

Berlin, 28. Sept. Die Streik-Krawalle in Moabit dauerten bis nach Mitternacht. In der Kottbuser Straße und den zugehörigen Querstraßen wurden vom Janhagel und den Streikenden planmäßig sämtliche Laternen zertrümmert und auf die dort postierten Wachmannschaften ein Steinbombardement eröffnet. Aus den Fenstern wurde geschossen und mit allerlei Gegenständen geworfen. So oft die Polizei vordrang, zogen sich die Tumultanten in die Häuser zurück und schloßen Türen und Fenster. Um 1 Uhr war plötzlich die ganze Kottbuser Straße grell beleuchtet. Der Pöbel hatte Holz aus den Häusern zusammengeschleppt, diesen mit Erdöl übergossen und dann angezündet. Während die Polizeibeamten den Holzhaufen abtrugen, wurden sie wieder aus den Fenstern bombardiert. — Es sind gestern 90 Personen, darunter auch mehrere Schupleute verletzt, 13 Personen sind schwer, ein Arbeiter sehr schwer verletzt.

Zu den Streik-Krawallen.

die sich, wie gestern gemeldet, am Montagabend abspielten, ist noch nachzutragen, daß der Janhagel Schaufenster zertrümmerte und die Auslagen plünderte. Das Straßengpflaster wurde aufgerissen und mit den Steinen wurden dann Schupleute geworfen. Ein auf Patrouille geschickter Schupmann wurde vermißt. Später fand man ihn besinnungslos in einem Hausflur liegen. Er hat schwere Verletzungen am Kopfe. Ein anderer Schupmann, der vor der Menge in ein Lokal flüchtete und verfolgt wurde, konnte sich nur dadurch retten, daß er mehrere Schüsse auf das Gefindel abgab. Schließlich blieb ihm nichts anderes übrig, als sich zu vertheidigen. Das Gefindel demolierte dann die gesamte Einrichtung der Schaufensterwirtschaft, in die der Schupmann geflüchtet war. Der Wirt ist so schwer verletzt worden, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Auch seine Frau ist schwer verletzt. Besonders fanatisch zeigten sich bei dem vorgestrigen Auftritte die Frauen, die, um den Schupleuten die Arbeit zu erschweren, mit Kindern auf den Armen erschienen waren und die Männer zum Vorgehen gegen die Schupleute aufstachelten.

Den Anlaß zu diesen verabscheuungswürdigen Vorgängen gab der Streik der zum Verband der Transportarbeiter gehörigen Kohlenarbeiter, der schon die letzten Tage her zu unbedeutenden Ruhestörungen und, wie aus Berlin berichtet wird, zu Angriffen gegen Arbeitswillige der Kohlenfirma Kupfer u. Co. geführt hatte. Als nun am Montag mittag mehrere leere Kohlenwagen nach dem Kohlenplatz in der Siedingerstraße zurückkehrten, wurden der Kutscher und die Mitfahrer eines Wagens von Arbeitern der Löwischen Fabrik, die sich gegenüber dem Kohlenplatz befindet, mit Steinen beworfen. Als einer der Mitfahrer erheblich am Kopfe verletzt wurde, gab der Kutscher einen Revolver schuß auf die Menge ab. Die polizeiliche Begleitmannschaft verhielt sich gegenüber den Wachmannschaften, ging nun energisch gegen die Angreifenden vor und trieb sie auf das Löwische Fabrikgebäude zurück. Als von dort aus das Werfen von Steinen nach den Polizeimannschaften nicht aufhörte, zogen die Schupleute den Säbel und räumten den Vorhof. Das war das Vorpiel der Erzeße, die sich dann am Montag

Es liegt in jedem Menschen eine Neigung zur Wahrheit, die bei jeder Lüge erst überwältigt werden muß.
A. Schopenhauer.

Großindustrielle.

Roman von Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Berner vermochte nicht mehr sitzen zu bleiben. Er sprang jäh empor und schritt raslos durch den tiefen Halbschatten in der großen Bibliothek. Immer hin und her, auf und nieder. Sich selbst ein Rätsel.

Hatte der eine kalt glitzernde, ironische Blide jenes Weibes ihn so beleidigt, ihn, den verdohnten Liebling der Gesellschaft? Liebt er sie etwa noch? — Was hatte sie gegen ihn, konnte sie gegen ihn haben außer seiner Herkunft? Er stampfte mit dem Fuße den Boden.

War der Name seines Großvaters und Vaters nicht weltbekannt, makellos, und ihr Genie, ihr Fleiß nicht jedem ererbten Adelsmann ebenbürtig oder überlegen? Galten seinen Millionen, von ihm selbst durch Erweiterung der Absatzgebiete, durch Verbesserungen, Neuerfindungen vermehrt, denn gar nichts? Und seine eigene Persönlichkeit? — Hartwig eilte stürmisch in den Salon und erhellte die Flammen, welche die riesige Spiegelwand erleuchteten. Er trat vor das Glas und betrachtete forschend die schlank, fehnige Gestalt, durch Sports trainiert, und den klugen, energischen Kopf. Seine Erscheinung war nirgends zu übersehen, er war mehr als hübsch, — nur die derben, wenn auch sorglich gepflegten Hände und die großen, etwas plumpen Füße verrieten dem Kenner die proletarische Abkunft. — Er war gebildet, polyglott, erfahren.

Die schönsten Frauen, die Töchter des höchsten Adels hatten ihn fühlen lassen, daß er nur zu werben brauchte, um ihr seliges Jawort zu erhalten. Und nur diese eine, diese Heberstolze — Seine bräunliche Haut nahm noch härtere Förmung an, seine Kerben rebellierten. Berner stürzte mehrere Kognaks hinunter, ehe er sich auf der Höhe fand.

„Hol sie der Teufel!“ sprach er zornig in die Nachtstille hinein und begab sich in sein Schlafzimmer.

Aber noch im Bett fand er keine Ruhe. Er mußte an die Höhe denken, an die Situation, in der sie ihn

wiedergesehen. Als gefeierter Dichter, umjubelt vom Publikum, beglückwünscht von hohen Fürstlichkeiten. Ein neuer, ein anderer geworden! Würde das nicht Eindruck machen auf Verda Kessin? — Warum trat sie gerade heute ihm wieder gegenüber? Heute!

Er fuhr empor: „Das Stück! Das verfluchte Stück! Hätte ich es nie getan! Nie! Sie haben mich förmlich gezwungen. Warum ließ meine Eitelkeit mich schweigen? Eins jog das andere nach sich. Nun muß ich durch, muß! Ich bin ein Dichter, ich — —“ Berner lachte so gellend auf, daß plötzlich Smith in der Türe erschien. „Guten Herr Berner mich gerufen?“ fragte er in seiner automatischen Pflichterfüllung.

Bewirrt, erschreckend starrte der im Bett aufrecht Sitzende den Fingerretenden an. „Ja? — Nein! — Doch ja! — Meine Herren streifen heute scheinlich. Geben Sie mir Betonal, damit ich zum Schlaf komme.“

Der Kammerdiener gab ihm das Mittel. „Es war etwas viel für den Herrn“, bemerkte er bescheiden.

„Gewiß, gewiß. Aber nun ist die Premiere vorbei, und es war ein großer Erfolg.“

„Ich gefalte mir, gehorsamst zu gratulieren.“ „Danke. — Werde Sie auch hineinschicken. Selbstredend. — Aber nun werde ich zu schlafen versuchen.“

3. Kapitel.

„Ein Brief für die Frau Gräfin.“

„Zeigen Sie her.“ Die schöne Frau hob sich ein wenig aus ihrer bequemen Lage auf dem Divan empor und nahm ein Kuvert von dem silbernen Tablett, das ihre Hofe ihr mit tiefem Knize hinreichte. Sie führte das Schreiben, das überhäufig parfümiert war, an die Nase und runzelte die Brauen. „Derr Graf ist schon von der Ausfahrt zurück?“

„Derr Graf ist mit Herrn Geheimrat in die Klinik gefahren. Die neue Kur beginnt heute. Herr Graf lassen Frau Gräfin bitten, ohne ihn zu dejeuner. Die Bäder, Massagen und Apparaten werden wohl viel Zeit in Anspruch nehmen.“

„Mut. In einer Stunde will ich Toilette machen. Und nach dem Essen soll wieder das Coupé vorkahren.“

„Zu Befehl, Frau Gräfin.“ Emmi verschwand geräuschlos aus dem Bemach und begab sich in den Korridor. Dort hörte sie das Klingeln auch; und es war viel interessanter als in ihrem kleinen Zimmer. Die Reifenden,

die vorübereschlängelnden Kellner oder sonstigen männlichen Angestellten des vornehmen Hotels und da die niedlichen, schwabberichten Stubenmädchen boten so angenehme Abwechslungen.

Verda, Gräfin Boarder, geborene Gräfin Kessin-Scherrenbach, legte sich wieder behaglich in die Kissen zurück und öffnete den Brief, der die feilen Schriftzüge ihrer Freundin trug. Diese schrieb:

„Teuerste Verda!

Entgegen meiner Annahme traf gestern noch im letzten Momente eine Zusage ein, die ich nicht mehr erwartete. Darum sehe ich mich gezwungen, Dich mit einigen Zeilen zu avertieren. Die Einladung selbst sehe, bitte, auf das Konto meines Mannes. Er bestand auf ihr, und ich mußte zugeben, daß sie unumgänglich war.

Hartwig Berner, der neue Stern am Himmel der Dichter (was sagst Du bloß zu den Kritiken? Die meisten waren doch glänzend, und selbst die negativsten nicht vernichtend), wird also mit uns speisen. Er ist von Schloss Eisenhüt zurückgekehrt und nahm „mit großem Vergnügen“ an Pauvre homme! Er ahnt nicht, daß Du bei uns sein wirst! Seine Gefühle sind mir auch indifferent.

Es handelst dich um Dich! Willst Du ihm begegnen, ma chérie, wird es Dir weintlich sein? Oder haben Dir die dreizehn Jahre Trennung und Deine einunddreißig (dies entre nous!) so viel Ruhe gegeben, daß Du ihm kalt lächelnd gegenübertreten kannst? Mir wäre es lieb! Ich wäre unglücklich, den female star unseres Dinners, la belle Boarder, missen zu sollen! Einfach hors de moi! Jedoch, wenn Du absolut außerhande bist, Deinem einseitigen, glühenden, plebejischen Berichter in die Klugen zu schauen, so wird eine brauchbare Migräne oder ein der gewöhnlichen Mißgeschick Deines armen Mfons (er ist ja leider ewig leidend) sich schon zur Zeit einstellen. Deveschiere dann formell ab, damit ich vor Karl au courant bin. — Mir wäre es sehr erwünscht, wenn Du nach Letztere meines Geschreibsels bei mir antelephonieren könntest. Ich wäre dann orientiert und würde versuchen, für meine läse Verda einen Erfolg zu finden.

In Erwartung Deines Kusses umarmt Dich, Schöne, in Liebe

Deine Myra Konjach.

Kant VI b Nr. 747 020.

und Dienstag Abend nach den obigen Meldungen ereigneten.

Bayer über die politische Lage.

Im Fortschrittlichen Volksverein Nürnberg sprach am Samstag der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Friedrich Bayer-Stuttgart. Die von der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichte Wahlparole des Reichskanzlers bezeichnete Bayer als unklar; das Volk will wissen, wohin die Reise geht. Nicht Mühsal, sondern Erbitterung über die politische Rückständigkeit Preußens, nicht Blindheit, sondern die Einsicht, daß die Macht des schwarz-blauen Bloßes gebrochen werden muß, sind die Ursachen, welche die Linksliberalen veranlassen, alles aufzubieten, um zu verhindern, daß durch die Unterlassungsfünden der Regierung in Bezug auf Hebung des Erwerbslebens die Wähler in das sozialdemokratische Lager getrieben werden. Wenn auch ein Wahlprogramm auf linksliberaler Seite noch nicht feststeht, so kann doch heute schon gesagt werden, daß alle Sorgen für die Zukunft zurücktreten müssen in dem Bestreben, daß die konservativ-reaktäre Politik nach den Wahlen nicht mehr fortgesetzt werden kann. Ein Aufmarsch der bürgerlichen Parteien mit Zentrum und Konservativen würde hunderttausende von Wählern der Sozialdemokratie in die Arme treiben. Die nationalliberale Partei werde zu dieser Frage auch Stellung nehmen müssen, eine Rechtschwenkung dieser Partei würde ihr schweren Schaden bringen. Auch für die Sozialdemokratie sollte die Beseitigung des volkschädlichen konservativ-reaktären Bloßes ausschlaggebend für ihre Stellung bei den Wahlen sein.

Die Verhandlungen in der Metallindustrie.

Berlin, 27. Sept. Die Verhandlungen der Vertreter des Metallarbeiterverbandes mit den Vertretern der Metallindustriellen haben gestern von 5 Uhr nachmittags bis nachts 10 Uhr gedauert, sind aber noch nicht zu Ende geführt. Sie sollen am Mittwoch fortgesetzt werden und es sollen außer den freien Gewerkschaften auch die Hirsch-Dunckerschen und die christlichen Gewerksvereine teilnehmen.

Berlin, 27. Sept. Wie die Morgenblätter melden, ist die Beilegung des Werftarbeiterstreiks zwar in Aussicht, jedoch noch nicht gesichert. In der heutigen Sitzung machte sich auf beiden Seiten eine verständliche Stimmung geltend. In verschiedenen Punkten wurde durch beiderseitiges Nachgeben eine Übereinstimmung erzielt. Sowohl die Delegierten der Arbeiter, wie die Vertreter der Arbeitgeber sollen zunächst die einzelnen von beiden Seiten gemachten Vermittlungsvorschläge noch getrennt beraten, um in der gemeinsamen Sitzung am Mittwoch endgültige Beschlüsse zu fassen.

Fabrik und Handwerk.

In den Handwerkerkreisen mehren sich die Stimmen, die zur Zeit von einem Eingreifen der Gesetzgebung in die Frage „Fabrik und Handwerk“ nichts wissen wollen. Diesem Gedanken wurde z. B. auf den diesjährigen Generalversammlungen der Deutschen Mittelstandsvereinigung und des Deutschen Innungs- und Handwerkerbundes von verschiedenen Seiten Ausdruck gegeben. Trotzdem wird das Reichsamt des Innern, wie der Fr. Ztg. aus Berlin mitgeteilt wird, die schon längst geplante Konferenz zur Erörterung der Frage noch in diesem Winter abhalten. Es wird sich da ja herausstellen, inwieweit eine reichsgesetzliche Regelung der Frage von den Interessenten noch gewünscht wird und überhaupt erforderlich ist. Auf der von der Reichsverwaltung beabsichtigten Konferenz sollen auch die Frage der Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Lehrlingsausbildung des Handwerks und die Bestrebungen auf Besserung des § 100 q der Gewerbeordnung besprochen werden.

Die staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten.

Der Hauptanstoß für die staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten hat ein Flugblatt erscheinen lassen, das sich an die selbständige Geschäftswelt wendet und in welchem mit eingehender Begründung dargelegt wird, welchen Nutzen die Einführung einer ausreichenden Sicherung der Angestellten für die Prinzipalität, für das Geschäftsleben und auch für die Allgemeinheit haben würde. Es wird mit Recht darauf hingewiesen, daß eine Befestigung des Weges durch das Leben, der jetzt sehr unruhig und für viele Privatangestellte durch trübe Aussichten verdunkelt ist, eine große Beruhigung herbeiführen würde, und damit eine Steigerung der Berufstreue, der Arbeitsfreude und der Leistungsfähigkeit.

Sehr wichtig erscheint ferner der Umstand, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Nachwuchs der Mittelständlichen sich mehr und mehr daran gewöhnt, die Beamtenlaufbahn in Staat und Gemeinde aufzusuchen, und daß dadurch dem Handel und der Industrie tüchtige Kräfte verloren gehen. Das Mähen unserer wirtschaftlichen Entwicklung sei aber zum guten Teil auf den dauernden Zustuß vorzüglicher Hilfskräfte angewiesen. Die Sicherung der Privatangestellten würde viele, die sich jetzt noch aus Sorge vor dem Auswerden mit seiner Stellenlosigkeit und fruchtlosen Stellensuche mit mühsam beschafften Mitteln selbständig machen, von diesem Schritte abhalten. Eine Menge kleiner und oft ungesunder Gründungen würde unterbleiben und damit der Konkurrenzdruck gerade im Kleinhandel und Kleingewerbe nachlassen.

Die letzte Betriebszählung habe ja gezeigt, daß die Zahl der Selbständigen nur in der Gruppe Handel und Verkehr zugenommen hat, während sie in der Industrie und in der Landwirtschaft und sonst überall zurückgegangen ist; fast die ganze Vermehrung von beinahe 20 Proz. kommt aber auf Rechnung der Kleingewerbe. Eine Stärkung der Kaufkraft, die besonders wieder den kleinen Geschäftskreisläufen zugute kommen würde, müßte ferner darin liegen, daß viele Tausende von altgewordenen Leuten, die sich jetzt mühsam durchschlagen, anderen Kon-

kurrenz machen oder ganz zur Last liegen, dann noch Konsumenten sein würden, die sichere Einnahmen haben und daher etwas ausgeben können.

Noch durch einige andere Hinweise wird vom Hauptanstoß dargelegt, daß die Belastung von vier Prozent des Gehalts, die die Geschäftsinhaber treffen soll, eine Ausgabe sein würde, die, abgesehen von allen höheren Gesichtspunkten und nur rein kaufmännisch betrachtet, eine gute Verzinsung erwarten lasse.

Es ist bekannt, daß sich bereits eine große Reihe von beachtenswerten Einzelstimmen, namentlich aber von Korporationen der selbständigen Unternehmerschaft, für eine wirksame und den Verhältnissen angemessene Versicherung der Privatangestellten ausgesprochen haben, und es ist anzunehmen, daß diese Kreise, wenn im bevorstehenden Herbst die Gesetzesvorlage erscheint, dieselbe wohlwollende Stellung einnehmen werden.

Marlsruhe, 27. Sept. Wie die Marlsruher Zeitung amtlich bekannt gibt, hat der Großherzog den stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrat, Ministerialdirektor Josef Rheinboldt, zum Minister der Finanzen ernannt.

Berlin, 27. Sept. In der Reichstagskommission für die Reichsversicherungsordnung erklärte Staatssekretär Delbrück, daß die Regierung den größten Wert darauf lege, daß die Reichsversicherungsordnung noch in dieser Session zustande komme, und zwar nicht nur einzelne Teile, sondern das ganze Gesetz. Dieses Ziel könne sehr wohl erreicht werden. Die Justizkommission des Reichstages brachte die erste Lesung der Strafprozessnovelle zum Abschluß. Von den verbündeten Regierungen wurde die Erklärung abgegeben, daß der Gesetzentwurf zur Revision des Gerichtslosgesetzes dem Bundesrat vorliege und alsbald dem Reichstag zugehen werde. Eine Erhöhung der Gerichtskosten bringe der Entwurf nicht.

Ausland.

Lugano, 27. Sept. Die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz hat in ihrer ersten Vollversammlung die Verträge der Kommission zur Regelung der Heimarbeit durch Organisation der Arbeit, Tarifverträge und Maßnahmen gegen wucherische Ausbeutung angenommen. Besonders werden Lohnämter mit der Befugnis zur Festsetzung von Mindestlöhnen und Ausdehnung der Tarifverträge als wirksamstes Mittel zur Besserung des Elends in der Heimarbeit bezeichnet. Morgen werden die Beratungen fortgesetzt.

Saratoga, 28. Sept. Roosevelt ist zum zeitweiligen Vorsitzenden des Staatskonvents gewählt worden.

Württemberg.

Wahlbier oder Freibier bei Wahlen.

Es wird der „Heilbronner Zeitung“ geschrieben: Die Veruntreuungen in Ochsenburg gaben dem „Beobachter“ Veranlassung, folgendes zu schreiben: „Also: das „Wahlbier“ hat den ersten Anlaß zu den Veruntreuungen gegeben. Es ist daher nur zu begrüßen, wenn die Behörden mit aller Strenge gegen diesen Unfug und Krebschaden vorgehen. Würde nur eine Zeitlang jede Wahl rücksichtslos kassiert, bei der nachgewiesenermaßen „Freibier“ geflossen ist — der forumpierende Unfug würde bald ausbleiben! Und dann die „Revisionen“. Die Schilderung zeigt, wie rein bürokratisch die Kontrolle geführt wurde. Unermüdete eingehende Revision gab es allen nach nicht. So konnte alles sein hübsch hingebügelt werden und unter den Augen der bestellten Revisoren vollzog sich der heillose Betrug. Ob man auch das sich bei der Kontrolle aller Kassen gesagt sein läßt. Das Beirgeld, das das Land dafür zahlen mußte, war, bei Gott, ein hohes und schmerzliches.“

Dazu erlaubt sich der Einsender folgendes zu bemerken: Wohl ist das „Wahl- oder Freibier“ eine Unsitte bei Wahlen. Dem Gewählten werden dadurch nicht unerhebliche Kosten verursacht, ohne welche er ganz gut sein könnte. Aber die Unsitte nach der Wahl, Freibier zu trinken, ist in vielen Ortschaften des Landes Sitte und „Verkommen“. Selbst wenn von den Gewählten oder dem Gewählten nicht in Aussicht gestellt worden ist, daß nach der Wahl so und so viel auf seine Kosten getrunken werden darf, wird vielfach eben doch getrunken; es ist ganz einerlei, wer es bezahlt und in den wenigsten Fällen werden die Wirt in der Verabreichung von Getränken und Speisen nicht freigebig sein. Die Hauptsache dabei ist, daß eine große Rechnung herauskommt; selbstverständlich ist, daß die Zeche vom Gewählten bezahlt wird. Eine Schuld wird man in den meisten Fällen dem Gewählten nicht beimessen können. Die Kandidaten werden sich wohl hüten, vor der Wahl etwas zu versprechen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, daß die Wahl angefochten und für ungültig erklärt wird. Ohne alle Nachteile für den Gewählten wäre die Unsitte am leichtesten aus der Welt zu schaffen gewesen, wenn sich die neue Gemeindeordnung bestimmt darüber ausgesprochen hätte, daß auch nach der Wahl also auch am Wahltagsabend vom Gewählten nichts versprochen und bezahlt werden darf.

Der Freischoppen hat in der Hauptsache seine Ursache in dem Ausbruch der Freude über den Sieg bei der Wahl. Die Fälle von Benz, Bosh und Bauer, dieses dreiblätrigen Kleeblatts vom Jabergau, sind nicht typisch für den ganzen Ortsvorsteherstand. Es gibt viele Ortsvorsteher, die auch anlässlich ihrer Wahl Unkosten zu bezahlen gehabt haben und die bei einem bescheidenen Einkommen oft eine zahlreiche Familie redlich und ehrlich ernähren, ohne daß sie sich Veruntreuungen zu schulden kommen lassen. Also die Bezahlung von 1500 M. Wahlschulden können nicht der Anlaß zu den Veruntreuungen in Ochsenburg gewesen sein.

Nun noch ein Wort zu dem „Uebel der Wahl-

von Fachschultheisen in kleinen Ortschaften“. Der Gesetzapparat, der zur Zeit beinahe unaufhörlich neue Gesetze fertigt, bedingt auch bei kleineren Gemeinden eine fachgemäße Verwaltung. Die Kosten einer solchen sind nicht wesentlich höher als bei der Verwaltung durch einen Nichtfachmann, also durch einen Bauernschultheisen. Hier sind die Kosten eines Rechnungsfachschultheisen, also eines Verwaltungsaktuars, besonders zu bezahlen. Rechnet man diese Bezüge zu den Bezügen des Bauernschultheisen, so ergibt sich ein ganz nettes Einkommen zu einem Anfangsposten für einen Fachmann. Die Beratung und Geschäftshandhabung durch einen Fachmann ist eine ganz andere als die eines Nichtfachmanns, wo die Bürger oftmals darauf angewiesen sind, auf ihre Kosten sich anderweitig Rat einzuholen.

Man sehe sich z. B. nur einmal die Bürgermeistereien in Baden an, wo es vorkommt, daß die Herren Bauernbürgermeister nicht einmal eine Eröffnung vorchristlichmäßig vollziehen können. Und was wird sonst noch bei der Bürgererschaft, wo Bauern oder Nichtfachmänner an der Spitze der Gemeindeverwaltung stehen, so unlieblich empfunden? nämlich das, daß der Geistliche und der Schullehrer in der Ortschaft die wichtigsten Geschäfte auf dem Rathaus erledigen und das taugt gewiß nicht mehr in unsere Zeit. Der Pfarrer soll für seine Kirche, der Schullehrer für seine Schule sorgen, die Geschäfte auf dem Rathaus aber sollen den Gemeindefolgeren mit einem tüchtigen Ortsvorsteher an der Spitze vorbehalten sein und bleiben. Warum wollen auch die kleinen Gemeinden Fachleute an die Spitze der Gemeindeverwaltung? Bei der Wahl eines unabhängigen Fachmannes haben die Gemeinden keine Vetterleiwirtschaften zu befürchten als wie bei einem Bauernbewerber aus dem Dorf, hinter welchem meist eine große Verwandtschaft steht. Welches Partei-Regime wird oft da gehandhabt und welcher Druck auf Bürger namentlich auf solche, welchen man nicht so hold gestimmt ist, wird ausgeübt? Der Fachmann dagegen, zumal wenn er in keinerlei verwandtschaftlichen Beziehungen steht, steht unabhängig und unparteiisch da. Die Bürgererschaft oder der einzelne Bürger hat mehr Vertrauen zu ihm, weil er nicht Gefahr läuft, daß sein Anliegen, das er dem Ortsvorsteher vorbringen will, nicht geheim gehalten und nicht der ganzen Verwandtschaft des Ortsvorstehers bekannt gegeben wird.

Das der Unterschied zwischen Fachschultheisen und Nichtfachschultheisen!

Es ist also ein Unrecht, wenn man alle Ortsvorsteher und alle Kandidaten zum Ortsvorsteherstellen für Bewerber halten wollte, weil man im letzten Halbjahr die Veruntreuungen durch die 3 Schultheisen Benz, Bosh und Bauer vorgekommen sind. Soviel bekannt ist, haben Benz und Bosh ihre Verfehlungen in der Eigenschaft als Grundbuchbeamte begangen, nicht aber als Ortsvorsteher. Die veruntreuten Gelder von Bauer-Ochsenburg sind ja, soweit durch Zeitungen zu erfahren war, gedeckt, es kann also hier von einer Schädigung der Gemeinde nicht die Rede sein. Unregelmäßigkeiten ganz aus der Welt zu schaffen, wird nie möglich sein; sie werden immer wieder, sei es in einem Betriebe oder wo es sei, vorkommen. Ein großer Fehler ist auch, daß bei der Befegung von Stellen, sei es beim Staat oder bei Gemeinden, zu bürokratisch verfahren wird. Der Beweis kann sicher nicht voll und ganz erbracht werden darüber, daß Beamte mit nur guten Prüfungsnoten die besten und die tüchtigsten sind; es gibt Beamte mit minder guten Prüfungsnoten, die sich im Dienst oft besser bewähren als Bürokraten mit 1. und 2. Note. Und die Zeugnisse: Diese sind bald alle gut, darauf kann nicht gegangen werden. Oft wird einem Beamten ein gutes Zeugnis ausgestellt und wird anderwohin gut empfohlen, nur damit man ihn los bekommt. Es wird also weniger auf persönliche Tüchtigkeit und praktische Erfahrung gesehen als auf gute Zeugnisse. Gewiß sind gute Prüfungsnoten nicht zu unterschätzen, aber sie werden hauptsächlich erworben durch ein mechanisches Einarbeiten des Materials, das die Prüfung zum Gegenstand hat, und wenn man dann noch ein wenig Glück hat, ist das Geschäft gemacht. Beamte mit 3er Noten erlangen selten und nur schwer eine gute Stellung, weil der Beamte eben nur einen 3er hat, er ist nicht reich aber viel tüchtiger und erfahrener als ein Beamte mit Note 1 oder 2. Also auch auf diesem Gebiet ist es nicht, wie es sein sollte. Zu wünschen ist, daß Fälle, wie Benz und Bosh, die den Beamten namentlich aber den Ortsvorsteherstand diskreditieren, nicht mehr vorkommen und daß sowohl die Bürgererschaft als auch die Regierung und die Landstände wieder das volle Vertrauen zu ihren Ortsvorstehern zurückgewinnen und daß Einzelne nicht blühen müssen, was Andere verschuldet haben.

Der „Schwäbische Bauer“ und sein politischer Hintergrund.

Wie schon vor einigen Tagen an anderer Stelle erwähnt wurde, liegen die württembergischen Zentrumsblätter gegen eine Gründung des stramm ultramontanen „Volksboten“ Artikel los, in denen der Konkurrenzneid doch etwas zu deutlich zwischen den Zeilen zu lesen ist. Denn die mit Trohungen unterstützten Bemerkungen der Zentrumspresse vor dem „Schwäbischen Bauer“, „einem unabhängigen, auf christlicher Grundhaltungen stehenden Bauern-Fachblatt“, wie der „Ulmer Volksbote“ seine Schöpfung einführt, konnten sich ausdrücklich auf die Leitung der Zentrumsgruppe beziehen, und das Landessekretariat des Volksvereins ersuchte seine Geschäftsführer, jede Verbreitung des neuen Blattes abzulehnen. Das „Deutsche Volksblatt“ sprach davon, daß es sich „nicht bloß um ein Geldgeschäft handelt, sondern um eine Sache, die für die gesunde Weiterentwicklung der Partei von allergrößter Wichtigkeit ist“, ein anderes Blatt erklärte die Gründung für „eine Schädigung des einigenden Gedankens in Wahrung der wohlverstandenen Interessen des Bauernstandes und der Zentrumsfrage“, ein drittes kündigte eine Landesversammlung des Volksvereins mit allerhöchster persönlicher Anwesenheit Grobers an, die sich mit der Sache befassen werde. Aus einer Erklärung, die der Aufsichtsrat des „Ulmer Volksb.“ gegen die „Dege“ erließ, erfährt man nun etwas mehr über die Gründe dieser unbegreiflichen Nervosität der Leitung der Zentrumsgruppe und des Volksvereins. Der „Schwäbische Bauer“

soll der Vorläufer eines Württembergischen Bauernvereins werden; auch in Württemberg, wo das Verlangen nach christlichen Bauernvereinen schon lange sich lebhaft regt, sollen solche Bauernorganisationen entstehen, und das wollen Zentrumspartei und Volksverein mit allen Mitteln verhindern, mit Mitteln, von denen sogar der zentrumstreue Ausschussrat des „Ulmer Volksb.“ Zweifel hat, ob sie noch den guten Sitten entsprechen. Die Zentrumspartei in Württemberg fürchtet also eine unabhängige Bauernorganisation sogar, wenn sie unter Führung wackelhafter Ultramontanen steht, gewiss ein Beweis, wie wenig die Zentrumspartei der Treue ihrer bäuerlichen Wählerschaft traut und welches Maß von Freiheit sie diesen Wählern zugestehen will, daß sie ihnen nicht einmal das, was andern Berufsgruppen anstandslos gestattet ist, erlaubt. Der Ausschussrat des „Ulmer Volksb.“ will sich allerdings dies Maß von Unabhängigkeit wahren, er weist die erhobenen Vorwürfe zurück und beharrt darauf, das neue Blatt erscheinen zu lassen. Man wird ja sehen, wie lange diese Widerstandskraft vorhält, und ob sich die schwäbischen Bauern auch ihre Freiheit, sich wirtschaftlich nach ihren Wünschen zu organisieren, von der Zentrumsparteileitung und dem Volksverein nehmen lassen.

Stuttgart, 27. Sept. Die Junge Volkspartei Stuttgart beginnt ihre Winterarbeit am Mittwoch den 28. ds. Mts. in der „Bauhütte“ mit einem Diskussionsabend über den Magdeburger Parteitag der Sozialdemokratie. Referent ist Rob. Kercher. Für die folgenden Vorträge sind gewonnen die Abgeordneten Storz, Haupmann, Biesching, die Parteisekretäre Fischer und Kneher und verschiedene Mitglieder. In Zukunft werden alle Vorträge und Diskussionsabende auch an den Plakat Säulen bekannt gegeben werden.

Stuttgart, 27. Sept. Der Verband der württembergischen Metallindustriellen hat in einer hier abgehaltenen außerordentlichen Verbandsversammlung einstimmig für die geschlossene Durchführung des vom Verband Deutscher Metallindustrieller beschlossenen Aussperrung von 60 Proz. seiner Arbeiter sich erklärt.

Cannstatt, 27. Sept. Am kommenden Samstag zieht das Dragoner-Regiment in die neue Kaserne auf der Steig. Sofort nach dem Umzug wird die alte Dragonerkaserne abgebrochen.

Neutlingen, 27. Sept. Die Handwerkskammer Neutlingen hat an die K. Oberämter ihres Bezirks ein Rundschreiben gerichtet, worin sie darum ersucht, eine öfentliche Stellungnahme zu der vom Bunde für Heimatschutz aufgeworfenen Frage der Verwendung von Blechverkleidungen an Gebäuden insoweit zu unterlassen, als die Frage noch nicht hinreichend geklärt ist. Das Vorgehen des Bundes bedeute eine in der gewöhnlichen Form durch nichts gerechtfertigte wirtschaftliche Schädigung zahlreicher Handwerker, ja bei Einigen sogar direkt die Bedrohung ihrer Existenz.

Nottweil, 27. Sept. Ein für Wirte wichtige Entscheidung kommt nächste Woche vor dem Landgericht in Nottweil zum Austrag. Ein dortiger Wirt ist von dem Weinkontrollrat wegen des Vortres „Keine Weine“, die auf einer Reklametafel als Empfehlung angebracht sind, zur Anzeige gebracht worden. Der Weinkontrollrat will dem Beklagten nur den Ausdruck „Reelle Weine“ für Reklame zugestehen. Es dürfte interessant sein, welchen Wortlaut das Gericht für passend findet.

Ulm, 27. Sept. Ingenieur A. Baader hat ein Projekt bearbeitet, durch das die an der oberen Donau zur Nach versinkenden Wassermassen industriell nutzbar gemacht werden sollen. Das Projekt, das sich durch zweckmäßige und billige Anlage auszeichnet, ist auch dem Minister des Innern, von Bischof, vorgelegt worden. Dieser hat nun Bauinspektor Konz von der Straßen- und Wasserbauleitung beauftragt, sich bei Ingenieur Baader noch näher über das Projekt zu informieren und auch dem Vortrag in Tuttlingen anzuhören, den Baader dort heute hält.

Nah und Fern.

Vom Volksfest.

Die Sanitätswache auf dem Cannstatter Volksfest wurde über die vier Volksfesttage in über 60 Fällen in Anspruch genommen. Es handelte sich jedoch in den meisten Fällen um leichtere Verletzungen. Der Löwenbändiger im Circus Busch wurde während einer Vorstellung durch einen Tapenschlag an der Hand nicht unerheblich verletzt. Verschiedene Personen wurden bei Streithändeln durch Schläge mit Biergläsern und Striden am Kopf verletzt. Ein Herr aus Eßlingen erlitt durch Sturz aus einem Karussell eine Gehirnerschütterung.

Aus Eßlingen wird berichtet: In der Obertorstraße wurde der Sohn des Wärtlers Gottlieb Koch von Obereßlingen von einem Motorrad überfahren, als er im Begriff war, die ihm entschlüpfte Reichel seines Handwagens wieder zu erfassen. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und verschiedene Verletzungen im Gesicht. — Montagabend ist der 38 Jahre alte ledige Schuhmacher Christ. Bohuader in Obereßlingen eine Treppe heruntergestürzt. Dabei hat er eine Verletzung am Hinterkopf erlitten. Man verbrachte ihn in seine Wohnung, wo man ihn Dienstag früh tot vorfand. — In Obereßlingen fiel ein Knabe aus Eßlingen von einem Kaminenbaum herunter und erlitt so schwere Verletzungen, daß er in einer Droschke in die Wohnung seiner Eltern übergeführt werden mußte.

Luftschiffahrt

Wettfliegen Trier-Meg.

Meg, 27. Sept. In dem heutigen Fernwettfliegen Trier-Meg, war Jeannin um 3.50 Uhr in Trier aufgestiegen. Er passierte in glatter Fahrt um 4.50 Uhr Sierd, um 5.01 Uhr Diedenhausen. In Meg wurde er 5.45 Uhr gesichtet. Er erreichte eine Höhe von

eine 500 Meter und landete glatt auf dem Flugfeld um 6.08 Uhr. Das Publikum durchbrach die Absperrungsfette und empfing den Flieger mit tosendem Beifall. Am Bord befand sich ein rumänischer Offizier als Passagier. Thelen, der mit Leutnant v. Rossner aufgestiegen war, landete in Gredemacher kurz vor 5 Uhr, stieg aber bald wieder auf und flog zum Flugplatz in Trier zurück. Engelhardt stieg zweimal auf, flog aber beidemal nach einigen Minuten zurück.

Der Simplonflieger Chavez gestorben.

Milano, 27. Sept. Geo Chavez, der am letzten Freitag den Simplon überflogen hat und bei der Landung erhebliche Verletzungen erlitt, ist heute Nachmittag um 2 Uhr 25 Min. gestorben. Chavez hatte einen schweren Todeskampf und starb, nachdem zwischen ihm und seinem mittags aus Paris eingetroffenen Bruder ein argregendes Wiedersehen stattgefunden hatte. Während der Agonie rief Chavez: „Nein, ich sterbe nicht.“ Der Tote ist so aufgebahrt, daß sein Haupt gegen die Alpen gerichtet ist. — Das tragische Schicksal Chavez', der 27jährig seinen großen Erfolg mit dem Leben bezahlte mußte, erregt tiefste Mitleid in der Bevölkerung. Die Mailänder Flugwoche wurde zum Zeichen der Trauer für einen Tag unterbrochen. — Die Ruhmeslaufbahn Chavez' war überraschend kurz und glanzreich; er hatte am 1. März 1910 in Mourmelon debütiert. Das Begräbniß erfolgt in Paris, wo Chavez als Sohn peruanischer Eltern geboren war.

Aus Baden, 27. Sept. Die Stadtverwaltung von Baden-Baden hat den Grafen Zeppelin zum Ehrenbürger ernannt.

Gerichtssaal.

H. D. Weber gegen Maximilian Harden.

Berlin, 27. Sept. Der Schriftsteller H. D. Weber hat gegen Maximilian Harden wegen zweier Artikel, die dieser über die Altessteiner Affäre veröffentlicht hat, Privatklage erhoben. Beleidigt soll Frau v. Schönebeck sein, und zwar insbesondere durch die in den Artikeln enthaltenen Bemerkungen über ihr sittliches Leben. Maximilian Harden hat zur Führung des Wahrheitsbeweises beantragt, die Akten des Schwurgerichts Altesstein in der Affäre Schönebeck herbeizuziehen. Das Gericht hat diesem Antrag stattgegeben, so daß sich der Altessteiner Fall noch einmal vor dem Berliner Schöffengericht abspielen wird.

„Die abgehaucene Hand.“

Breslau, 24. Sept. Vor der Ersten Strafkammer des Landgerichts Breslau hatte sich heute der Redakteur Albert von der „Volksmacht“ zu verantworten wegen zweier Artikel, durch die er Polizei und Staatsanwaltschaft beleidigt haben sollte. Vor Eintritt in die Verhandlungen erklärte der Angeklagte, daß er den ganzen Gerichtshof wegen Befangenheit ablehnen müsse. Er habe am eigenen Leibe die Erfahrung gemacht, daß alle hiesigen Strafrichter beim besten Willen gegen Sozialdemokraten kein objektives gerechtes Urteil fällen könnten. Da die einzelnen Richter sich antwortlich für nicht befangen erklären, wurde von dem eigens dazu eingesetzten neuen Gerichtshof der Antrag des Angeklagten abgelehnt. Von den beiden unter Anklage stehenden Straffällen interessiert die breitere Öffentlichkeit bloß der eine Fall, wo der Angeklagte Polizei und Staatsanwaltschaft vorwarf, daß sie aus Völligkeit den Schutzmann nicht ermittelt hätten, der bei einer Wahlrechtsdemonstration am Christophorusplatz einem ganz unbeteiligten Manne einen flachen Säbelhieb über den Kopf versetzt hat, ebenso wie sie auch im Falle Biewald noch immer nicht den Schutzmann ausfindig gemacht hätten, der dem Arbeiter Biewald die Hand abgehakt hat. Als erster Zeuge versicherte Oberstaatsanwalt Müller — und die vorgelegten Akten bestätigen seine Aussagen —, daß von den Behörden nichts unterlassen worden sei, was zur Aufklärung des Falles Biewald hätte dienen können. Der Vertreter des Polizeipräsidenten Regierungsrat Frost bekundete eifrig, daß weder ihm noch dem verstorbenen Polizeipräsidenten Dr. Wienke der Handabhaber bekannt gewesen sei, obgleich die Ermittlungen darnach mit Sorgfalt und Pflichttreue angestellt worden seien. Die Polizei habe gar kein Interesse daran, den Täter zu schonen oder zu verhehlen. Der Angeklagte hatte als Zeugen auch den wegen Krankheit pensionierten Schutzmann a. D. Gottschlich aus Obersteine bei Neuenrade laden lassen, um ihn gleichsam als den Handabhaber dem Gericht zu präsentieren. Der Zeuge ist ein schwer lungenleidender Mann und hat, wie der Augenzeuge lehrt, jedenfalls nur noch ganz kurze Zeit zu leben. Er erklärte unter Eid, daß er der Täter nicht sei. Wenn er es wäre, würde er es gerne melden, denn eine Strafdankung gegen sich würde er bei seinem körperlichen Zustande, wohl nicht mehr erleben. Auch seine Frau bekennt, daß ihr Mann sich niemals ihr gegenüber als Täter bekannt habe. Der als Zeuge geladene Arbeiter Biewald wurde gar nicht erst vernommen. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte sieben Monate beantragt. Der Antrag des Staatsanwalts auf sofortige Verhaftung des Angeklagten wegen Fluchtverdachts wurde abgelehnt.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktionsbörse Stuttgart.

Bericht vom 26. September.
Nachdem das dringende Weizenangebot von Russland nachgelassen und auch Frankreich wieder mehr als Käufer auftrat, hat sich die Stimmung auf dem Getreidemarkt in abgelaufener Berichtswache wieder freundlicher gestaltet. Dazu kommt, daß der Weizen bei den Großmühlern auch besser geworden; es zeigte sich infolgedessen mehr Kauflust in allen Getreidearten. Eine wesentliche Preisveränderung gegenüber der Vorwoche ist jedoch nicht eingetreten. In Auslandsware ist immer noch kleines Angebot und die Preise sind etwas höher. Die Börse verkehrte in guter Haltung und es fanden heute sowie auch in letzter Woche neben Landware größere Umsätze in gutem russ. Weizen statt. Wir notieren per 100 Kilo, frachtparität Stutt-

gart, Getreide und Soaten ohne Saaf, netto Kassa je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen, württ. neu 20 bis 22 Mark, Weizen bayerischer alt 22.25 bis 22.75 Mark, dto. neu 22 bis 22.50 Mark, Rumänier, neu 22.75 bis 23.75 Mark, Alta 23.50 bis 24 Mark, Saxonsta 23.50 bis 24 Mark, Azima 23.50 bis 24 Mark, Paplata 22.75 bis 23.75 Mark, Kernen alt 22.50 bis 23 Mark, Dinkel neu 18 bis 19 Mark, Roggen, württ. neu 14.75 bis 15.75 Mark, Gerste, Pfälzer 18.75 bis 19.25 Mark, bayerische 18.50 bis 19.25 Mark, Tauber 18 bis 19 Mark, ungar. 21.50 bis 23.50 Mark, Futtergerste russische 13.25 bis 13.75 Mark, Hafer, württ. alt 16 bis 17 Mark, dto. neu 14 bis 15.50 Mark, Mais, Paplata 15.25 bis 15.75 Mark, Donau 15.25 bis 15.75 Mark. — Mehl mit Saaf, Kassa mit 1 Proz. Skonto: Tafelgries 33.50 bis 34.50 Mark, Mehl Nr. 0: 33.50 bis 34.50 Mark, Nr. 1: 32.50 bis 33.50 Mark, Nr. 2: 31.50 bis 32.50 Mark, Nr. 3: 30 bis 31 Mark, Nr. 4: 26.50 bis 27.50 Mark, Kleie 9 bis 9.50 Mark (ohne Saaf netto Kassa.)

(Die Preise verstehen sich per Doppelzentner.)

Balingen: Dinkel 18—18.40, Haber 14—14.80 M.
Biberach: Kernen 21.20—21.40 M., Gerste 16—16.40 M., Haber 12.40—12.60 M.
Bopfingen: Gerste 14—16.40 M., Haber 13.40—15.80 M.
Ebingen: Dinkel 14.50—16.60 M., Haber 15—16.60 M., Kernen 22 M.
Eiingen Br.: Kernen 20—21 M., Roggen 17.60—18 M., Gerste 16—17.20 M., Haber 14—15.40 M.
Langenau: Weizen 20.80—21.20 M., Dinkel 16.40 M., Kernen 21—22 M.
Langenau: Kernen 21 M., Gerste 15.40 M., Haber 14.60 bis 14.80 M., Raps 16 M., Weizen 20.60 M.
Ragalb: Dinkel alt 16.40—17 M., Dinkel neu 17.20—19 M., Weizen 22—24 M., Roggen 19.80 M., Gerste 15.50 M., Haber 14 M.
Offenburg: Weizen 23 M., Halbweizen 18.25 M., Korn 17 M., Haber 15 M., Gerste 16 M.
Wadensburg: Weizen 20.50—21.60 M., Haber 13.50 bis 16.30 M., Kernen 21.50 M., Roggen 15.60 M.
Wettlingen: Dinkel 15.40—20 M., Haber 14—18.80 M.
Wiedlingen: Gerste 15.40—16.40 M.
Wittweil: Weizen 19—21 M., Dinkel 14.76—16.76 M., Haber neu 14.22—15.50 M., Haber alt 16.12—17.68 M.
Ulm: Kernen 20—22 M., Dinkel 18—18.80 M., Weizen 20—22 M., Roggen 15—18.80 M., Gerste 13.60—17.60 M., Haber 14—16.80 M.
Urach: Dinkel 14.20—17 M., Haber 14—17.60 M.
Waldsee: Kernen 21.40—21.46 M.
Winnenden: Dinkel 15—18.60 M., Haber 12.60—17 M.

Hopfen.

Kärnberger Hopfenpreisblatt der letzten Woche.

Die Stimmung war diese Woche im allgemeinen ruhig. Bezahlt wurden per Zentner für Gebirgshopfen 78—83 M. Marktshopen prima 70—75 M., dto. mittel 50—65 M., dto. geringe 45—48 M., Hallertauer, prima 95—105 M., dto. mittel 75—90 M., dto. geringe 60—65 M., Hallertauer Siegel, prima 100—110 M., dto. mittel 80—95 M., Württemberger, prima 120—130 M., dto. mittel 80—95 M., dto. geringe 60 bis 75, Badische, prima 110—115 M., dto. mittel 80—90 M., Spalter Land 90—110 M., Gießler, prima 90—100 M., dto. mittel 75—85 M.

Hopfenpreise in Württemberg.

Für den Zentner Hopfen wurden diese Woche bezahlt in Böblingen 60—70 M., in Erlenweiler 80—100 M., in Herrenberg 70 M., in Horb 50—70 M., in Hochdorf 75 M., in Rottenburg 95 M., auf dem Markt in Stuttgart 40—80 M., in Tübingen 60—90 M., in Weisheim 50—70 M., in Weitingen 70—75 M., in Wimsheim 50 M.

Eißassische Hopfen.

In Hagenau galt der Zentner Hopfen 60—85 M., in Gertheim 60—65 M., in Obenheim 65—70 M.

Mohobstpreise: Stuttgart 4—4.80, Göttingen 4, Tübingen 4 bis 4.90, Kirchheim u. T. 4—4.60 M.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

27. Sept. 1910.		Schlachtgewicht:	
Zugtrieben	298	Rinder:	401
Erlös auf 1/2 Kilo		Schweine:	
		660	
Ochsen	1. Qual., von 92 bis 95	Rinde	2. Qual., von 67 bis 70
	2. Qual., „ „ „		3. Qual., „ 47 „ 48
Bullen	1. Qual., „ 83 „ 85	Rinder	1. Qual., „ 103 „ 107
	2. Qual., „ 78 „ 81		2. Qual., „ 99 „ 102
Stiere u. Jungv.	1. „ 98 „ 96		3. Qual., „ 92 „ 97
	2. Qual., „ 90 „ 92	Schweine	1. „ 74 „ 77
	3. Qual., „ 86 „ 89		2. Qual., „ 72 „ 73
Rinde	1. Qual., „ „		3. Qual., „ 64 „ 65

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Donnerstag, 29. Sept. 1870.

Heute Nacht Unternehmung gegen Bantoux. Gefecht bei Jole Adam. Gewaltsame Fouragierung bei Sivey und Le Cha-Etelet. Gefechte vor Bischof. Straßburg. Während der Belagerung sind hier 400 Häuser abgebrannt und annähernd 10,000 Menschen obdachlos geworden. 1700 Zivilisten wurden getötet oder verwundet. Der Verlust an liegendem und fahrendem Gut wird auf 180 Millionen Francs berechnet.

Paris. Gambetta hat folgende Depesche anschlagen lassen. „Verfalltes ist wieder erobert, die preussische Armee in voller Flucht. Zahlreiche Artillerieparcs sind unsererseits erbeutet. Auf dem Mont Valerien sind 6000 preussische Gefangene. Der Feind hat 30,000 Mann und 67 Mitrailleurkanonen verloren. Der preussische Generalstab ist gefangen.“

Meg. Prinz Friedrich Karl ließ dem Marschall Bazaine durch einen Parlamentär die Kapitulation von Straßburg anzeigen.

58. Dep. vom Kriegsschauplatz. Reims. „Die Landwehrbataillone von Landsberg, Frankfurt, Wolfenbüttel des 13. Armee-Korps haben am 28. September wiederholte Ausfälle der Garnison von Soissons abgewiesen. Die Garnison erbat Waffenruhe zur Abholung der Toten und Verwundeten. Diesseitiger Verlust gering.“ v. Krenski.

— Auch ein Entschuldigungsgrund. Ein Lehrer aus Braniewo (Kr. Johannsburg, Ostpr.) erhielt von einem masurenischen Bauern folgendes Schreiben: „Gehört der Lärer! Krieg kann nicht lohnen, Dos ist en 2.“

Wildbad, 29. Sept. Man schreibt Ende September. Wildbads glanzvolle Tage sind vorüber. Noch schlingt die Sonne, die uns leider während der Saison so oft hinter schwarzen, grauen Wolken verborgen blieb, ihr goldenes Band um das Kleinod des Schwarzwaldes, in dem nun wieder ein ruhiges Leben beginnt, in dessen gaslichen Mauern ein ziemliches Völkchen eine Reihe guter Tage genossen hat. Längstens ist die Künstlergar, Zugvögeln gleich, nach allen Richtungen entflohen. Nichtsdestoweniger wußten die rastlosen Künstler des Rgl. Kurorchesters das immerhin noch große Publikum zu unterhalten. Und hatte ein neuer Tag seine goldfunkelnde Schleppe eingesogen, und flammten die goldenen Morgenstrahlen vor der Trinkhalle auf in unzähligen Flämmchen, und zeichneten wundervolle Arabesken auf die Promenade oder blinzelten als große feurige Augen auf die Kurbedürftigen am Heilquell, dann verirrten sich schon in der Frühe unter das Laubdach der Promenade schmelzende Klänge und schufen die löstliche Stimmung, die uns loslöst von grauer Alltags-

prosa, die uns rosigte Weiten öffnet. Und schnitt auch der Himmel ein griechgrünes Gesicht, die Künstlergar war immer zur Stelle, wußte immer die Herzen fröhlich zu beleben. Nicht nur Morgens, sondern auch Nachmittags und Abends lag das Orchester seiner anstrengenden Tätigkeit ob und auf den Kurplatz, wie in den Anlagkonzerten, bei Beleuchtungen und Sommernachtsfesten, bei Sinfoniekonzerten und Musikabenden und nicht minder bei den wundervollen Reunions haben alle Mitglieder vereint ihre Kunst von der glänzendsten Seite gezeigt. Und allen an der Spitze der beliebte Musikdirektor Prem. Ein altes Sprichwort sagt: „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen“. Nun, Herr Musikdirektor Prem hat mit seinen täglichen Programmen ein Rezept gefunden, das dazu beitrug, die Reihe „guter Tage“ nicht nur erträglich, sondern auch genussreich zu gestalten. Und desto schwerer werden wir vermissen die Morgenklänge von der Trinkhalle, die Mittagsmusik in den Anlagen und die jarten Abendweisen auf dem Kurplatz. Den scheidenden Künstlern aber aus vollem, dankbarem Herzen ein „Lebewohl!“ und allen schon im Voraus fürs nächste Jahr „Herzlich willkommen“. - Herr Hofphotograph Blumenthal

wußte durch die bekannten und berühmten Lichtbilder „Der Schwarzwald und sein Leben“, die Dr. Reallehrer Schweizer mit einem erklärenden Vortrag begleitete, den Orchestermitgliedern und ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten noch einen letzten interessanten Abend in Wildbad zu bereiten und erwartete sich den Dank aller, den Herr Bezenhammer in einer kurzen Rede ausdrückte.

Bohnensalat. Grüne Schnitt- oder Bredbohnen oder gelbe Wachsbohnen (diese nur gebrochen) kocht man in Salzwasser weich, tropft sie auf einem Sieb vollständig ab, macht sie mit der nachbeschriebenen Sauce an und läßt gehörig durchziehen. Beim Anrichten kann man einige Blätchen Bohnentraub und etwas Petersilie - fein gehackt und gut gemischt - darüber streuen. Die Sauce wird aus 3 Eßlöffeln Öl, einem Eßlöffel Weinessig, einigen Tropfen Maagi-Würze, Salz und Pfeffer nach Geschmack, einer sehr kleinen Prise Zucker, etwas Senf und wenig feingeriebener Zwiebel gemischt und muß gut gebunden sein.

Druck und Verlag des Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. A.: Paul Köhler daselbst.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Gemeinderats vom 15. April d. Js. und mit Genehmigung des Bezirksrats vom 28. April d. Js. ist die

Polizeistunde

für die Stadt Wildbad, sowie die Parzellen Windhof, Sommerberg und Hochwiese für die Zeit vom 1. Oktober bis 30. April auf nachts 12 Uhr festgesetzt worden.

Auf diese mit dem 1. Oktober d. Js. erstmals in Kraft tretende Bestimmung, wird die Einwohnerschaft hiemit ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Zugleich wird auf die die Polizeistunde betreffende gesetzlichen Vorschriften und Strafbestimmungen hingewiesen:

a. Par. 365 des Strafgesetzbuchs:

Wer in einer Schankstube oder an einem öffentlichen Vergnügungsorte über die gebotene Polizeistunde hinaus verweilt, ungeachtet der Wirt, sein Vertreter oder ein Polizeibeamter ihn zum Fortgehen aufgefordert hat, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzehn Mark bestraft.

Der Wirt, welcher das Verweilen seiner Gäste über die gebotene Polizeistunde hinaus duldet, wird mit Geldstrafe bis zu 80 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tage bestraft.

b. Par. 52 Abs. 2 bis 4 der ortspolizeilichen Vorschriften vom 15. und 20. April 1910:

Ohne spezielle ortspolizeiliche Erlaubnis ist das ganze Jahr hindurch verboten: Alles Singen, Musizieren, Regeln und jedes Lärmen in den Wirtschaften, Wirtschaftsgärten und Regelbahnen nach 10 Uhr nachts.

Für die Einhaltung dieser Vorschriften ist neben den Gästen auch der Wirt verantwortlich, also im Falle des Zuwiderhandelns strafbar.

Die Wirtschaftsinhaber haben auf Weisung der Schutzmannschaft Fenster und Türen ihrer Wirtschaftsräume geschlossen zu halten, wenn in denselben gesungen, musiziert oder ruhstöhrender Lärm verursacht wird.

Versehlungen gegen diese Vorschriften werden auf Grund des Par. 366 Z. 10 des Strafgesetzbuchs bestraft.

Wildbad, den 28. September 1910.

Stadtschultheißenamt: Stellv.: Schmid.

Auf Freitag frisch eintreffend:
Schellfische — **Abelesjan,**
Merlans, Rotzungen.
Adolf Blumenthal.

Ausverkauf
in sämtlichen
landwirtschaftlichen Geräten:
Senfen, — Recken, — Gabeln, — Schaufeln,
Sauen, Spaten, Holz- und Graben-Aexte, Baum-,
— Messer-, Schütter- und Waldsägen, —
verzinnnte Dachfenster und Kaminestelle,
emallierte Schweineträge und noch vieles Andere.
Fr. Treiber.

„Fiederkrantz“ Wildbad.

Der Verein macht am
Sonntag, den 2. Oktober 1910,
einen
.. Ausflug nach Friedrichshafen ..
verbunden mit einer Dampferfahrt auf dem Bodensee
und sind dazu die Ehrenmitglieder, sowie die aktiven und passiven
Mitglieder freundlichst eingeladen.
Abfahrt 6.46 Uhr morgens (1. Klasse).
Von Stuttgart ab Sözug. Fahrpreis ca. 8.20 Mk. (einfache Fahrt).
Anmeldungen betr. Mittagessen sind bis längstens Samstag
Mittag an den Kassier Hrn. Malerstr. 2 u. h., oder an den Schrift-
führer Hrn. Messerschmied Rieginger zu richten.
Der Vorstand.

Große Wohlfahrts Geldlotterie.
zu Gunsten des Krankenhauses in Lauchheim, SA. Ellwangen.
Ziehung garantiert am 15. November 1910,
auf dem Rathaus zu Lauchheim.
1. Hauptgewinn 15000 Mk. Zusammen 1592 Geldgewinne
mit 40000 Mk.
Lospreis 1 Mk. 13 Lose 12 Mk.
Zu haben bei
Carl Wilt. Bott.

Mädchen

ehelich, solid mit häuslicher Küche vertraut, bei hohem Lohn zum sofortigen Eintritt gesucht.
Nähere Auskunft erteilt Flaschnermeister **Großmann,** Wildbad.

Ein
Schöner-Anteil
hat auf 1. Oktober zu vermieten
eventuell auch zu verkaufen.
Wer? sagt die Exped. [157]

Ein tüchtiges, solides
Mädchen
wird für Küche und Haushaltung in
Jahresstellung gesucht. Dasselbe
findet auch Gelegenheit, das Servieren
zu erlernen.
Näheres in der Exp. [154]

Banerubrod
bestes schwarzes Landbrod, zugleich
billigstes Brod der Familie,
4 Pfund-Loib 60 Pfg.
empfiehlt **Bäcker Bechtle.**

Ein fleißiges
Mädchen
wird für 1. Oktober in Jahresstellung
gesucht. Arbeit in Küche u. Haus-
haltung, eventl. auch Servieren.
Näheres in der Exped. [155]

— Handgestricke —
Golfjaketts
in allen Größen und Farben,
Costümröcke
in allen Weiten zu billigsten Preisen
empfiehlt

Gustav Kienzle.
Königl. und Herzogl. Hoflieferant.

Flechten
klebende und trockene Schuppenflechte
scroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art
offene Füße
Beinschäden, Beinschwellen, Aderheine, blaue
Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehellt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteilen. Dose M. 1, 15 u. 2, 25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grünrot
u. Fa. Schönbart & Co., Weinbühl-Dresden.
Fälschungen wie man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Das Beste für die Augen
bestes Stärkungs- und
Erfrischungsmittel
für schwache, entzündete Au-
gen und Glieder ist das seit
bold 100 Jahren weltberühmte
ärztlich empfohlene
Kölnische Wasser
von **J. C. Fochtenberger**
in **Heilbronn.** Lieferant fürstl.
Häuser, Ehren diplom. Fein-
stes Aroma, billigstes
Parfüm. In Flaschen: à
Mk. —.45, —.65, u. 1.10
Alleinverkauf f. Wildbad
Hans Grundner
Drogerie.

Wildbad.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
zu unserer
Hochzeits-Feier
am **Samstag, d. 1. Oktober, 1910,** in das **Schwarz-
waldhotel** höflichst einzuladen.
Friedrich Gutbub **Marie Mauerer.**
Abtsgeinlind
Kirchgang um 1/21 Uhr vom „Restaurant Toussaint“ aus.

Gef. gesch. 121850. **Belida** Gef. gesch. 121850.
Bephyr bunt. Simon weiß.
Dauermäsche.
Kein Abblättern. Jahrelang haltbar. Elegant, praktisch, dauerhaft.
Dauernd abwaschbar. Vorrätig in
Kragen, Manschetten
:: und **Serviteurs.** ::
Alleinverkauf:
Ph. Bosch, Wildbad.

Neu eingetroffen:
Prachtvoll ausgestattete Muster-Kollektionen für
Aleider- und Blusen-Stoffe,
abgepackte Roben- und Blusen
mit Stickerei und Kurbelarbeit.
Geschwister Horkheimer.

Naumann's Nähmaschinen
Jährliche Produktion 100 000 Stück
sind in einer Anzahl von über 2 Millionen
über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat,
das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.
Der Welttraf, den die **Naumann'schen**
Maschinen genießen, bietet jedem Käufer sichere
Garantie für ihre hervorragende Güte und
Gebiegenheit.
Zur Kunststickerei sind **Naumann's**
Nähmaschinen besonders geeignet.
Alleinverkauf der „Naumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell
und patentierter Fußhant nur bei
G. Gröbel, Stuttgart
Vertreter für Wildbad:
H. Rieginger, Messerschmied.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Anfang Dezember 1909:
Bestand an eigentl. Lebensversicherungen: 1003 Mill. Mk.
Bankvermögen 356 „ „
Bisher ausgez. Versicherungssummen 555 „ „
Bisher gewährte Dividenden 268 „ „
Alle Heberschüsse kommen den Versicherungs-
: : nehmern zu gute. : :
Die besond. günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a.
Unverfallbarkeit Unaufsichtbarkeit Weltpolicy
— Prospekte und Auskunft —
kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Herrn Fritz Rath, Bankbeamter, Wildbad.

